

Hannelore
Kröger

Bronzezeit

Eines der reichsten bronzezeitlichen Gräber Westfalens: das Brandgrab in Barkhausen

Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Die im Jahr 2008 begonnenen Ausgrabungen in Porta Westfalica-Barkhausen wurden im Herbst 2011 abgeschlossen (Abb. 1). Von den Funden vom Neolithikum bis zur Neuzeit sind bereits einige herausragende Stücke in den Bänden Archäologie in Westfalen-Lippe 2009 und 2010 publiziert worden, z.B. eine eisenzeitliche Rippenziste, römische Relikte und frühmittelalterliche Körpergräber. In diesem Band wird ein bronzezeitliches Brandgrab vorgestellt, das sich in mehrfacher Hinsicht von den hier mehr als 220 nachgewiesenen Brandgräbern (Urnen- und Leichenbrandnester) der Eisen- und Bronzezeit abhebt: durch seine von den anderen Gräbern isolierte Lage, durch seine Bestattungsart und durch seine reiche Ausstattung (Abb. 2). Diese bestand aus einem Schwert und einer Nadel aus Bronze, einer Goldspirale und einem Niet- oder Nadelkopf.

Bei der Aufdeckung des Süd-Nord-gerichteten Grabes zeichnete sich keine Grab-

grube ab. Ihre Größe kann jedoch anhand der gut erkennbaren Leichenbrandstreuung und der Beigaben rekonstruiert werden. Am Südeinde setzt eine kompakte Streuung von Leichenbrand an, die unregelmäßig und in abnehmender Konzentration bis zu 0,5 m nach Norden zieht, bei einer Breite von ca. 0,3 m. Die Ausdehnung des Leichenbrandes charakterisiert das Grab als Brandskelettgrab. Die Anthropologin Birgit Großkopf von der Georg-August-Universität Göttingen bestimmte die Reste als diejenigen eines 47 bis 54 Jahre alten Mannes.

Das Schwert wurde mit seiner Griffplatte im Süden in der dichten Leichenstreuung niederlegt (Abb. 3). Es steckte noch in seiner Schwertscheide, das Ortband der Schwertscheide wurde in funktional korrekter Lage ca. 0,1 m vor der nach Norden weisenden Klingenspitze gefunden. Aus der Entfernung vom Ansatz der Leichenbrandstreuung im Süden bis zur Spitze der Schwertscheide im Norden

Abb. 1 Porta Westfalica-Barkhausen am Ufer der Weser. Über den Fluss und sein Tal wurden seit alters her nicht nur Waren, sondern auch Ideen und Anregungen für Neues durch Westfalen getragen (Foto: H. Wiese).



lässt sich eine Grubenlänge von mindestens 1 m rekonstruieren.

Das Schwert (Abb. 4) ist ein Griffplattenschwert mit zwei Pflocknieten in der Griffplatte; ein zweites Nietpaar fand sich in der Verlängerung der Niete unmittelbar südlich der Griffplatte. Diese vier Niete hielten den ehemals aus Holz bestehenden Griff zusammen, von dem geringe Reste noch erhalten sind. Nach der Länge der Nietstifte war der Holzgriff etwa 2,0 cm dick. Die fast rechteckige Griffplatte mit abgerundetem oberem Abschluss und nahezu parallelen Seiten war 4,5 cm lang und 2,7 cm breit. Die genaue Gestaltung des Griffes lässt sich nicht mehr ermitteln. Die Schwertklinge ist 45,5 cm lang. Ihre Schneiden sind leicht nach außen gebogen und haben in der Schwertmitte eine maximale Breite von 3,4 cm. Im Querschnitt ist die Klinge spitzoval mit einem Mittelwulst und maximal 0,8 cm Stärke. Das Schwert wiegt 429 g.

Das Schwert steckte in einer Schwertscheide, wie die organischen Anhaftungen an der Klinge und das in funktionaler Lage vorgefundene Ortband zeigen. Die ca. 57 cm lange Scheide (s. Beitrag S. 244) war sehr aufwendig aus zwei Schalen aus Haselnussholz, die mit Ahornholz im Ortband verkeilt waren, gefertigt. Innen war sie mit Fell ausgekleidet. Zur Schwertscheide könnte eine kleine Goldspirale gehört haben, die nahe der Kante der Schwertklinge in Griffplattenhöhe lag. Die kleine Spirale ist nur 2,0 cm lang. Sie besteht aus sehr dünnem Golddraht von nur 1,2 mm Breite und 0,4 mm Stärke, der in 18 Windungen um zwei Buntmetallstäbchen gewickelt und an deren Ende darin eingeklemmt war. Die Lage dieser Goldspirale lässt eine Befestigung an der Schwertscheide vermuten.

Das zu der Scheide gehörende Ortband (Abb. 5) hat im oberen Teil die Form einer gerippten viereckigen Tülle von 2,0 cm Höhe und 1,9 cm x 2,0 cm Seitenlänge. Es hat ein in der Seitenansicht trapezförmig verbreitertes und in der Aufsicht rechteckiges Endstück mit nicht exakt parallel gearbeiteten Außenkanten von 3,6 cm und 3,7 cm Länge. Die Gesamthöhe des Ortbandes beträgt 3,0 cm. Es war gegossen und durch die nachträglich eingearbeitete Rippung an der Tülle sowie durch kleine parallele Einkerbungen am Fuß des Endstückes verziert.

Zur Grabausstattung gehörte auch eine bronzene Nadel. Sie lag im Leichenbrand schräg neben der Griffplatte des Schwertes.



Ihre Länge beträgt noch 13,8 cm, die ursprüngliche Spitze fehlt. Die Nadel wurde mit leicht verdicktem Schaft in einem Stück gegossen. Der einfache kugelige Kopf ist unverziert. Der Schaft ist oben durch 49 eingefeilte Rillen kräftig verziert, darunter erkennt man ein Fischgrätmuster. Als weitere Zierelemente folgen ab der Schaftmitte in regelmäßigen Abständen drei jeweils dreifache Umwicklungen aus dünnem Bronzedraht; diese nur ca. 0,5 mm starken Drahtauflagen dürften ein Verrutschen der Nadel im Stoff erschwert haben.

Das letzte Fundstück ist der Kopf einer bronzene Nadel oder eines Nietes, der im Randbereich der Grabgrube lag. Er hat eine ovale Form und ist mittig mit einem Kreis und V-förmigen Linien verziert. Ein ehemals eventuell vorhandener Schaft ist abgebrochen.

Abb. 2 Die reiche Grabausstattung nach der Restaurierung: die bronzene Schwertklinge mit Anhaftungen des Holzes der Schwertscheide, die Griffplatte mit den Nieten, der Niet- bzw. Nadelkopf und die bronzene Nadel. Länge der Nadel 13,8 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 3 Das Schwert im kompakten Leichenbrand während der Ausgrabung. Die bronzene Nadel liegt neben dem Griff. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

Abb. 4 Zeichnerische Rekonstruktion des Schwertes in der Schwertscheide (Grafik: D. Laubenstein, LWL Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

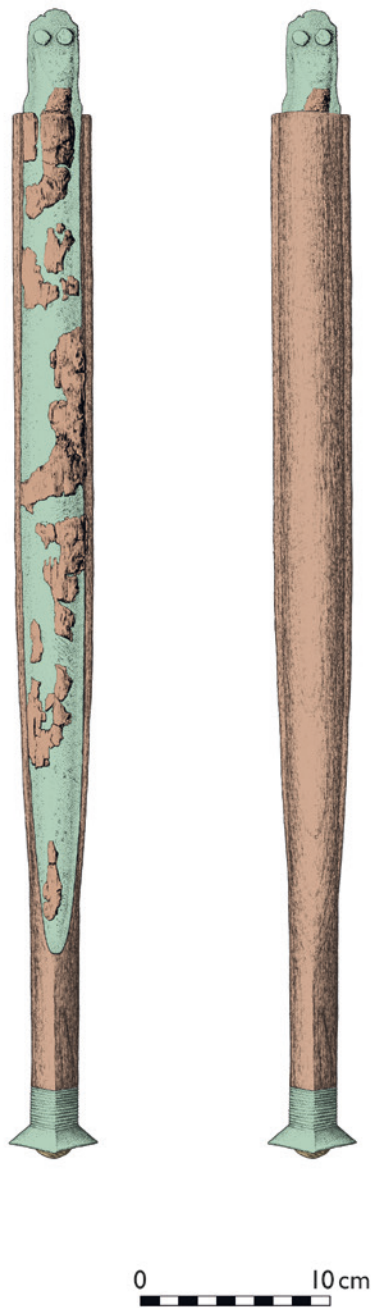


Abb. 5 Das nur 2 cm hohe Ortband der Schwertscheide hat feinste, mit bloßem Auge kaum erkennbare Kerbverzierungen am Fuß des Endstückes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Seine Zugehörigkeit zum Grabinventar ist wahrscheinlich, aber nicht sicher.

Das Barkhausener Brandskelettgrab steht ganz im Zeichen von Veränderung und Wandel in Westfalen. Wurden die Verstorbenen während der frühen Bronzezeit in der Regel unverbrannt als Körperbestattung beigesetzt, werden die Toten in der späten Bronzezeit auf dem Scheiterhaufen verbrannt, die Reste eingesammelt und in kleinen Gruben (»Leichenbrandnest«) oder Urnen deponiert. Die Brandskelettgräber stehen zwischen diesen beiden Sitten: Die Toten werden verbrannt, die Reste dann in einer länglichen Grube, die oft hinreichend groß angelegt war, um einen unverbrannten Toten aufnehmen zu kön-

nen, in Körperlage eingestreut. Dieser neue Brauch tritt in Westfalen ab etwa 1200 v. Chr. auf, kommt aber noch bis weit in die jüngere Bronzezeit vor.

Die genauere Datierung des Grabes wird aus Schwert und Ortband abgeleitet. Das Schwert aus Barkhausen gehört zur Gruppe der Griffplattenschwerter mit organischem Griff und zwei Pflocknieten in der Griffplatte. Die Griffplatte mit fast parallelen Seitenkanten ist relativ lang, der Einzug der Klinge unterhalb des Heftes sehr schwach. Damit hebt sich der Barkhausener Fund deutlich von den zahlreichen Griffplattenschwertern im benachbarten Niedersachsen ab. Er ist besser vergleichbar mit süddeutschen Schwertern vom Typ Rixheim (Variante Griesingen), obwohl diese meist länger sind. Danach kann das Schwert in die ausgehende mittlere Bronzezeit (Bronzezeit D) datiert werden, also auf etwa 1200 v. Chr.

Diesem Zeithorizont gehört auch das Ortband an. Vergleichsfunde gibt es in größerer Zahl z.B. aus Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. In Niedersachsen sind diese Ortbänder mit Griffangelschwertern kombiniert, in Mecklenburg-Vorpommern treten sie häufig ohne Schwert auf, d.h., sie stehen möglicherweise stellvertretend für ein Schwert. Die Stücke variieren nur wenig und werden in die späte mittlere und beginnende jüngere Bronzezeit Westfalens (entsprechend Periode III) datiert.

Mit Schwertern ausgestattete Gräber sind in der Bronzezeit Westfalens sehr selten. Aus der frühen und beginnenden mittleren Bronzezeit gibt es – nur in Ostwestfalen – einige wenige Gräber mit Kurzschwertern vom Typ Sögel-Wohlde. Danach gibt es aus der jünge-



ren Bronzezeit nur vereinzelte Schwerter als Hort- bzw. Flussfunde, etwa aus dem nahe gelegenen Minden.

So kennzeichnen die Schwertbeigabe, die aufwendige Schwertscheide mit Goldspirale und die weitreichenden Beziehungen den in Barkhausen Bestatteten als eine sozial hervorgehobene Person. Unterstrichen wird dies durch die Lage des Grabes isoliert von den übrigen Brandgräbern, die durchweg nur bescheidenere Beigaben aufwiesen.

Summary

Excavations mounted in Porta Westfalica-Barkhausen in 2011 led to the discovery of one of the richest graves dating from the early stages of the Late Bronze Age in Westphalia. The so-called Brandskelettgrab (where the cremated remains were strewn throughout an elongated pit) contained the remains of a 47 to 54 year-old man whose grave goods, in particular a sword sheathed in an elaborate wooden scabbard with a gold spiral, identified the deceased as a person of high social standing and wide-ranging contacts. This is further emphasised by the location of the grave separate from the other cremation burials, all of which contained more modest grave offerings.

Samenvatting

De opgravingen in Porta Westfalica-Barkhausen leidden in 2011 tot de ontdekking van een van de rijkste graven uit het begin van de late bronstijd in Westfalen. In een zogenaamd brandskeletgraf met bijzondere grafgiften was een 47 tot 54 jaar oude man begraaven. Met name het zwaard, in een kostbare houten zwaardschede met een gouden spiraal, kenmerken de overledene als een persoon uit een sociaal hogere stand, met verreichende betrekkingen. Dit wordt nog eens onderstreept door de ligging van het graf, geïsoleerd van de overige brandgraven, die over het algemeen slechts bescheiden bijgiften bleken te bevatten.

Literatur

Peter Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. Prähistorische Bronzefunde: Abt. 4; 2 (München 1970). – **Hermanfrid Schubart**, Die Funde der älteren Bronzezeit in Mecklenburg (Neumünster 1972). – **Daniel Bérenger/Christoph Grünewald (Hrsg.)**, Westfalen in der Bronzezeit (Münster 2008). – **Friedrich Laux**, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde: Abt. 4; 17 (Stuttgart 2009).

Ein ungewöhnlicher Grabbefund in Westerkappeln

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Jürgen
Gaffrey

Am südlichen Ortsrand von Westerkappeln liegt der seit Anfang des 20. Jahrhunderts bekannte bronze- und eisenzeitliche Brandgräberfriedhof »Im Paradies/Brennesch«. Seit 1993 finden mit der stetig fortschreitenden Überbauung archäologische Ausgrabungen statt, die bisher zu einer untersuchten Gesamtfläche von etwa 28.000 m² geführt haben. Zu den auffälligsten Elementen des Gräberfeldes gehören Viereckgräben, die in zahlreichen Varianten und Kombinationen auftreten.

Die sechste Grabungskampagne im März und April 2011 schien zunächst mit einer weiteren Spielart kombinierter eisenzeitlicher Einhegungsgräben aufzuwarten (Abb. 1). Im Laufe der Untersuchung zeigte sich aber, dass es

sich tatsächlich um zwei sich überschneidende, zeitlich relativ weit auseinanderliegende Grabanlagen handeln musste (Abb. 2). Dabei konnte Graben A eindeutig als ältere Anlage ausgewiesen werden. Leider bleibt ihr Grundriss unvollständig: Im Norden grenzt die Grabungsfläche an ein privates Gartengrundstück, für das eine archäologische Untersuchung nicht vorgesehen ist. Vergleiche mit anderen westfälischen Gräberfeldern lassen jedoch auf ein Langgrabenkonstrukt mit Vorhof schließen. Die durch Spiegelung des vorhandenen Grabenzugs erstellte Rekonstruktion (Abb. 3) bleibt letztlich nur in ihrer Breite etwas spekulativ; ihre Gesamtlänge von ca. 25,0 m bzw. die Längsabmessungen von Hauptteil im Wes-